

Ersteinst
Diensttag
Donnerstag
Samstag
und
Sonntag
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Beleg
Nagold
90 S
außerhalb
M. 1.—

Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Von der

Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einm.
Einrückung
8 S. bei
mehrmal.
je 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1 Spalt. Zeile

Nr. 36.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Sonntag, 7. März

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1897.

Für den Monat März

können bei allen Kgl. Postämtern und Postboten
Bestellungen auf „Aus den Tannen“ gemacht
werden. Die Expedition.

Zur Reform der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Obwohl nur schwache Aussicht vorhanden ist, daß
der Reichstag in seiner laufenden Session auch die
ihm zugegangene Novelle zum Invaliditäts- und Alters-
versicherungsgesetz erledigt, so stellen wir doch bei dem
allgemeinen Interesse, die die Arbeiterversicherung hat,
in folgendem die Aenderungen an den bestehenden Be-
stimmungen zusammen, welche die verbündeten Regie-
rungen vorschlagen.

Zunächst soll der Kreis der Versicherungspflich-
tigen insofern etwas beschränkt werden, als Personen,
welche Lohnarbeit nur in bestimmten Jahreszeiten für
nicht mehr als zwölf Wochen übernehmen, im übrigen
aber ihren Lebensunterhalt als Betriebsunternehmer
oder anderwie selbständig erwerben oder ohne Ge-
halt oder Lohn thätig sind, der Versicherungspflicht
nicht unterliegen sollen. Auch soll der Bundesrat
befugt sein, Ausländer, denen der Aufenthalt im In-
lande nur auf eine bestimmte Dauer behördlich ge-
stattet ist und die nach Ablauf dieser Zeit in das
Ausland zurückkehren müssen, von der Versicherungs-
pflicht zu befreien.

Für Versicherte mit einem Jahresarbeitsverdienst
von mehr als 1150 M. ist eine fünfte Lohnklasse
gebildet worden. Die Beiträge in Lohnklasse I sind
von 14 auf 12, in Lohnklasse II von 20 auf 18 Pfg.
ermäßigt und für die Lohnklasse V auf 36 Pfg. festgesetzt
worden; zugleich sollen Marken für längere Zeit-
abschnitte ausgegeben werden. Bei der Selbstver-
sicherung ist die Wahl der Lohnklasse freigegeben und
die Doppelmarke fortgefallen. Der Anspruch auf Er-
stattung der Hälfte der Beiträge steht weiblichen Per-
sonen, die eine Ehe eingehen, der Witwe und den
hinterlassenen Kindern schon dann zu, wenn nur für
200 Wochen (früher 235 Wochen) Beiträge entrichtet
worden sind.

Die Wartezeit ist für die Invalidenrente auf

200, für die Altersrente auf 1200 Beitragswochen
ermäßigt worden. Weiterhin ist der Anspruch auf
Invalidenrente insofern erleichtert, als Erwerbsunfähig-
keit schon dann vorliegen soll, wenn die Versicherten
nicht mehr im Stande sind, durch eine ihren Kräften
und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit, die ihnen
unter billiger Berücksichtigung ihrer Vorbildung und
bisherigen Berufstätigkeit zugemutet werden kann,
ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich
und geistig gesunde Lohnarbeiter derselben Art durch
Arbeit zu verdienen pflegen. Für die Berechnung
der Invalidenrente sollen andere Grundsätze Platz
greifen, die eine Erhöhung der Renten, sofern die In-
validität während der ersten 20 Beitragsjahre eintritt,
gegenüber den jetzigen Rentenbeträgen zur Folge
haben. Der Grundbetrag der Rente soll in allen
Lohnklassen nicht mehr gleichmäßig 60 M. betragen,
sondern in der 2. Lohnklasse 90 M., in der 3. Lohn-
klasse 120 M., in der 4. Lohnklasse 150 M. und
in der 5. Lohnklasse 180 M. ausmachen. Dagegen
wird die bisherige Steigerung der Rente nach Maß-
gabe der gezahlten Beiträge gemindert, da für jede
Beitragswoche die Rente in der 1. Lohnklasse um 2
(früher 4), in der 2. Lohnklasse nur um 3 (früher 6),
in der 3. Lohnklasse nur um 4 (früher 8), in der
4. Lohnklasse nur um 5 (früher 10) und in der 5. Lohn-
klasse um 6 Pfennig steigen soll. Infolge dieser ver-
minderten Steigerungssätze erreichen diejenigen In-
validenrenten, die für eine erst nach Ablauf der ersten
20 Beitragsjahre eintretende Invalidität gezahlt werden,
eine geringere Höhe, als sie nach der jetzt geltenden
Berechnungsweise erreichen würden. Als Altersrente
soll fortan nur der Grundbetrag der Rente mit dem
Reichszuschuß gezahlt werden, wodurch gegenüber den
jetzigen Sätzen eine geringe Erhöhung eintreten wird.

Nach der Vorlage soll aber auch die Einrichtung
der Versicherungsanstalten mannigfache Veränderungen
erfahren. Den Anstalten wird das Recht eingeräumt,
das Heilverfahren gegenüber allen Versicherten ein-
treten zu lassen, wobei das Verhältnis zu den Kranken-
kassen eine eingehende Regelung erfahren hat. Auch
die Einziehung der Beiträge durch Krankenkassen und
Herstellen soll gefördert, daneben aber den Anstalten
zur Pflicht gemacht werden, die ordnungsmäßige Ver-
wendung der Beiträge durch sorgsame Kontrolle zu

überwachen. Um die Anstalten von der überaus
kostspieligen Aufbewahrung der Quittungskarten zu be-
freien und damit der weiteren Entstehung von sog.
Kartenspalästen vorzubeugen, soll ihnen nach näherer
Bestimmung des Bundesrats das Recht zur Ver-
nichtung der Quittungskarten unter Uebertragung
ihres Inhalts in Sammelkarten eingeräumt werden.

Die meisten dieser Aenderungen würden allgemein
als Verbesserungen empfunden werden und es ist be-
dauerlich, daß diese Reformen durch die Arbeits-
unlust des Reichstages auf ein Jahr vertagt werden
sollen.

Württembergischer Landtag

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 5. März. (96. Sitzung.) In
heutiger Sitzung wurde der Gesetzentwurf, betreffend
die Gültigkeitsdauer der mit dem 31. März ds. Jz.
außer Wirksamkeit tretenden Bestimmungen über die
Besteuerungsrechte der Gemeinden, mit 75 gegen 2
Stimmen angenommen. Durch diesen Gesetzentwurf
wird den Gemeinden das Recht gegeben, die örtlichen
Verbrauchsabgaben, sowie einen Zuschlag zur Hund-
steuer und zur Liegenschaftsaccise auf zwei weitere
Jahre bis 1899 fortzuerheben.

Landesnachrichten.

-n. Nagold, 5. März. Durch einen sehr be-
dauerlichen Unglücksfall verlor der aus Rohrdorf ge-
bürtige Benjamin Seeger, Lehrling bei Schlosser-
meister Benz, heute nachmittag sein Leben. Für seinen
Lehrherrn etwas zu holen bei Kaufmann Gras begab
er sich mit dem Handlungsgehilfen des letzteren in das
Eisenmagazin, wo aus noch aufzuklärender Ursache ein
viele Zentner schweres Eisenstück auf den Unglücklichen
fiel und ihm den Unterleib derart zerdrückte, daß er
nach kurzer Zeit verschied.

* Calw, 3. März. Heute wurde Hr. Georg
Schütz, seit 9 Jahren Stadtschulth.-Amis-Assistent
und seit 3 Jahren Ratschreiber in Pfandsachen von
dem Gemeinderat einstimmig als Stadtpfleger gewählt.

* Stuttgart, 3. März. In der letztvergangenen
Zeit ist mit Rücksicht auf gewisse Vorfälle mehrfach
die Frage erörtert worden, unter welchen Umständen

Leserbrief.

Wenn dem Menschen nicht immer etwas teurer ist, als das
Leben, so ist das Leben nicht viel wert.

Zwischen Lipp' und Kelschrand.

Roman von J. Berger.

(Fortsetzung.)

Wulf erhob sich, um sich zu verabschieden. Die
Kameraden bedauerten natürlich und versuchten ihn
festzuhalten. Aber er verneinte und entschuldigte sich.
Er hatte Pflichten zu erfüllen.

Dranßen wehte kalte eisige Luft und kühlte seine
Stirn, hinter der es fieberisch pochte und hämmerte.
In seiner Aufregung verwünschte er den heutigen
Abend und alles, was so drum und dron hing. Ueber
sechzig Mark hatte er ihm gekostet. Leichtfertig hatte
er das saner ersparte Geld der Mutter im Spiel und
Kneipen verprast und vergeudet und da haßte er
sich selbst, den charakterschwachen Menschen, der sich
niemals zu beherrschen wußte. Nun schwor er sich,
den verderblichen Umgang mit Sorgfeld und Rühl,
den beiden Lebemännern, gänzlich aufzugeben. Dieser
Verkehr paßte nicht für ihn und konnte nur verhäng-
nisvoll für ihn werden. Gott sei Dank, noch war es
nicht zu spät, den gefährlichen Weg, den er betreten
hatte, wieder zu verlassen. Noch hatte er nichts ge-
than, was zu verdammen war.

Und schnell wieder beruhigt, eilte er nach Hause,
um zu schlafen und zu vergessen.

Ein guter Schlaf hatte seine Nerven beruhigt und

er trat am Vormittag präzise seinen Dienst in der
Artillerie-Ingenieurschule an. Aber er war zerstreut
und benommen von der Aufregung in den letzten
Nächten. Er fühlte selbst, daß er heute den Forde-
rungen der Instructeure nicht genügen konnte.

Als er nach dem Schuldienst im Begriff war,
nach Hause zu gehen, stand plötzlich Major Brandt
vor ihm. „Sie würden besser thun, Herr Lieutenant,
sich hier nach Kräften Ihren Pflichten zu widmen, als
die Zeit in einem aufreibenden Lebenswandel zu ver-
geuden,“ jagte er im strengen Ton. „Sie verkehren
viel mit Baron Emmerstein, Lieutenant im zweiten
Garderegiment zu Fuß?“

Wulf sah ihm einen Moment mit einem stolzen
Blick ins Auge, als wolle er sagen: „Das geht Sie
gar nichts an.“ Aber er stand dem Vorgesetzten gegen-
über und hatte zu schweigen. Und nun antwortete
er auf seine Frage reglementsmäßig und mit der
Hand am Säbel: „Ja wohl, Herr Major!“

„Man sieht Sie auch viel mit den beiden Garde-
offizieren, Grafen Rühl und Freiherrn von Sorgfeld.
Die Herren sind sehr reich und leben auf großem
Fuße. Die können sich das auch erlauben, während
Sie —“ Er schwieg und blickte Wulf ernst, beinahe
bekümmert in das erregte Gesicht. Dann trat er nahe
an ihn heran und sprach mit bewegter Stimme:
„Wissen Sie, Schollermark, ich meine es gut mit
Ihnen und mir thut's leid um Sie, daß Sie sich hier
gerade solchen Umgang ausgesucht haben.“

„Herr Major, Lieutenant Emmerstein ist mein
intimster Freund schon aus den Kadettenjahren,“ ant-

wortete Wulf. „Der Verkehr mit den beiden andern
Herren ist sehr oberflächlich. Ich weiß, daß ich spar-
sam und solide leben muß. Meine Mutter ist Witwe
und ich habe sie viel zu lieb, um ihr Kummer über
einen leichtsinnigen Sohn zu bereiten!“

Jetzt gab ihm der Major die Hand und redete
noch einige wohlwollende teilnahmevolle Worte zu ihm,
nicht wie der Vorgesetzte zum Untergebenen, sondern
wie der Vater zu seinem Sohne spricht. Diese un-
verdiente Güte ging dem jungen Offizier zu Herzen
und rührte ihn tief. Er versprach mit heißem Dank
den gutgemeinten Ratschlägen zu folgen.

„Ich möchte Sie bitten, lieber Schollermark,“
sagte der Major noch, „recht häufig Ihre Abende bei
uns zu verleben. Meine Frau wird sich freuen! Wir
sind ein kinderloses Ehepaar und sehen gern die
Jugend bei uns. Kommen Sie, so oft Sie wollen!“

Wulf sagte begeistert zu und wurde mit freund-
lichem Händedruck entlassen!

Am Nachmittag hielt er sich mit Mühe zurück,
um nicht zu einer viel zu frühen Stunde in den
Tiergarten zu wandern, wo er Gisela Arnheim treffen
sollte. Bis 3 Uhr saß er ungeduldig im Kasino und
langweilte sich. Dann stellte er sich auf einen Wagen
der Pferdebahn und verließ ihn an der Haltestelle,
die zur Rousseau-Insel führte. Dort wimmelte es
von frohen Menschen. Die Musikpöppel spielte und
auf dem Eise tummelte sich ein buntes Durcheinander
von Herren und Damen der ganzen Welt.

In einiger Entfernung erblickte er Gisela in
ihrer ganzen sieghaften Schönheit. Sonderbar. Sie

der Ausschluß von Mitgliedern der bürgerlichen Kollegien von der Beratung und Beschlußfassung erfolgen kann. Zur Aufklärung ist auf den Erlaß der Regierung des Reichskreises hinzuweisen, welcher vor einigen Jahren an das R. Oberamt M. erging. Hiernach dürfen bei Beschlüssen über Taxen (Brot-, Fleischtaxe u.) die beteiligten Gewerbsgenossen im Gemeinderat nicht mitstimmen. In allen anderen Fällen ist ein Mitglied des Gemeinderats von der Beratung und Beschlußfassung des Kollegiums nur dann ausgeschlossen, wenn der Gegenstand der Beratung dieses Mitglied oder dessen Verwandte oder Schwäger bis zum zweiten Grade einschließlich persönlich angeht; persönlich beteiligt in diesem Sinne ist ein Gemeinderatsmitglied nicht schon deshalb, weil er überhaupt Gewerbsgenosse ist, sondern nur dann, wenn es unmittelbar um dessen (bzw. seiner Verwandten und Schwäger) eigene Angelegenheiten sich handelt; mit anderen Worten, es ist hier der prozessualische Grundsatz, daß niemand Richter in eigener Sache sein kann, auf die Verwaltungsbehörden übertragen. Die Voraussetzungen, unter welchen eine solche persönliche Beteiligung zutrifft, lassen sich nicht generell, sondern nur nach Lage der Verhältnisse im einzelnen konkreten Fall beurteilen und bestimmen. Diese Grundsätze sind auch auf die Begutachtung von Wirtschaftskonzessionsgesuchen durch die Gemeinderatskollegien in Anwendung zu bringen. (Schw. B.)

* Stuttgart, 4. März. Auf Befehl S. Maj. des Königs sind am Tage der Hundertjahrfeier Kaiser Wilhelms I. sämtliche staatliche Kanzleien zu schließen und die Staatsgebäude zu beslaggen. Die Stadt Stuttgart wird, wie wohl alle übrigen Städte des Landes, auch für ihre Beamten den 22. März als allgemeinen Festtag erklären. Am Sonntag zuvor findet Festgottesdienst in den Kirchen des Landes statt.

* Heilbronn, 4. März. In Sachen des dem Gemeinderat wegen Reichstempelabgaben-Gefährdung angeordneten Strafverfahrens ist von dem Steuerkollegium beschlossen worden, das Strafverfahren vorläufig einzustellen.

* (Verschiedenes.) In der Gemeinde Nordstetten haben die Gebrüder Gideon nunmehr die Zigarrenfabrikation eröffnet und beschäftigen zur Zeit schon über 30 Mädchen. — Auf dem Bahnhof in Heilbronn wurde einem Fräulein das Reiseplaid und der Schirm gestohlen. — Am Donnerstagabend hat sich in Merkrieden, O. H. Hall, der Farrenhalter Stang in seiner Scheuer erhängt. — In Merklingen, O. H. Blaubeuren, starb am Mittwoch der dortige Schullehrer Baumann. Seit 200 Jahren waren ununterbrochen Angehörige seines Geschlechts Lehrer dieser Gemeinde. — In Cannstatt wurde am Mittwochabend ein junger, in den 20er Jahren stehender Mann vom Zug überfahren. Ob Unglücksfall oder selbstmörderische Absicht vorliegt, ist bis jetzt noch unbekannt. — Der verheiratete Maurer Münz von Unterschleibach, O. H. Welzheim, verunglückte beim Holzfällen im Walde dadurch, daß ihm ein Stamm auf den Fuß fiel und diesen zerschmetterte. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Bald darauf verunglückten noch zwei junge Männer von dort ebenfalls beim Holzfällen, indem der eine durch einen Arthieb seinen Fuß schwer verletzte, und

dem andern der Fuß zwischen zwei Stämme eingeklemmt wurde. Die beiden letzteren werden jedoch voraussichtlich ohne bleibenden Schaden davonkommen.

* Von der badischen Grenze, 4. März. Dieser Tage wurden in Bretten die Aufführungen des Melanchthon-Festspiels geschlossen, nachdem im ganzen neun Vorstellungen gegeben worden waren. Den sich auf ca. 1600 Mk. belaufenden Unkosten stehen über 3500 Mk. Einnahmen gegenüber, so daß dem Baufonds des Melanchthon-Gedächtnishauses nahezu 2000 Mk. überwiesen werden können.

* Berlin, 3. März. (Preussische Polizei in Süddeutschland.) In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ist dieser Tage die über das preussische Gebiet hinausgreifende Thätigkeit des Polizeipräsidenten in Frankfurt a. M. zur Sprache gekommen. Das amtliche Protokoll berichtet darüber laut „Freis. Btg.“ folgendes: Für den Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. war eine Vergütung für Repräsentationskosten und eine Gehaltserhöhung beantragt. Abg. v. Dallwitz bemerkt, die historische Entwicklung und die lokalen Verhältnisse gäben diesem Beamten eine Ausnahmestellung. Finanzminister Dr. v. Miquel: „Dieser Beamte hat immer höhere Bezüge gehabt wegen der großen teuren Stadt; weil er größere Aufgaben als andere Polizeipräsidenten zu erfüllen hat, indem er seine Aufsicht über die nahen Grenzen der Schweiz, Oesterreichs, Frankreichs und die politische Polizei fast durch ganz Deutschland auszuüben hat. Dazu kommt eine unbestrittene Repräsentationspflicht, die ihm als einzigem höheren Verwaltungsbeamten obliegt.“

* Berlin, 5. März. Die Budgetkommission des Reichstags begann heute die Beratung des Marineetats. Staatssekretär Hollmann führte aus, es handle sich bei den Forderungen keineswegs um uferlose Flottenpläne. Dies sei lediglich ein Ausdruck, um das Volk gruseln zu machen. Der Staatssekretär gibt ein Bild der Entwicklung der Schiffstypen und betont, daß alle jetzigen Forderungen sich auf die früheren Verhandlungen des Reichstags stützen. Bei den Panzerschiffen trete die nautische Invalidität nach 25 Jahren ein, bei den Engländern sogar schon mit dem 22. Alte Schiffe seien im Kampfe, wie bei der Armee alte Waffen. Deutschland erwarte, daß die Marine sich im Ernstfalle bewähre auch im Kampfe auf hoher See, daß die Marine sich nicht nur auf die Küstenverteidigung beschränke. Die geforderten Kreuzer seien unentbehrlich. Ohne Kreuzer könne die Flotte nicht in den Kampf ziehen. Zu jedem Panzer gehören 2 Kreuzer; es fehlen aber noch 10 Kreuzer, 5 Aviso und zwei Kanonenboote, außerdem 5 Panzerschiffe, und 3 schwimmende Batterien; Torpedofahrzeuge sogar 22. Seit dem Flottengründungsplan von 1873 seien große Fortschritte in den Konstruktionen gemacht worden. Was haben Frankreich und Rußland seit 10 Jahren für ihre Flotte gethan? Auch die Interessen der Deutschen im Ausland erfordern Berücksichtigung. Im Etat 1898/99 seien die Panzerschiffe „Kaiser“ und „Deutschland“ zu ersetzen. Dies müsse er der Kommission schon heute mitteilen. Lieber (J.) fragt, ob Posadowsky von der heute der Kommission zugefügten tabellarischen Uebersicht Kenntnis habe und was der Reichskanzler dazu sage.

* Ueber „Deutsche Politik“ lassen sich die „Hamb. Nachr.“ warnend dahin vernehmen, daß es in der kretensisch-griechischen Frage nicht geraten sei, wenn das mindestbeteiligte Deutschland sich allen andern Mächten voran an der Frage beteilige. Die Aufgabe der deutschen Regierung sei, die nationale Entwicklung fortzuführen, die Prosperität des Reiches zu fördern und den inneren und äußeren Frieden vor Störungen zu bewahren. Der Artikel schließt: „Wenn es einer Regierung unter bewegten Verhältnissen gelingt, ohne Schaden für ihr Land zu regieren, so kann man nach menschlicher Unvollkommenheit und nach germanischer Eigentümlichkeit schon zufrieden sein. Das Regieren ist immer ein Gang auf gespanntem Seile in großer Höhe, und dabei nicht zu fallen, ist schon eine Leistung, die nicht in jedermanns Fähigkeit liegt.“

Die Beteiligung einiger Universitätslehrer in Preußen an sozialpolitischen Vorgängen hat in der letzten Zeit zu wiederholten Malen ein scharfes Vorgehen seitens der Unterrichtsverwaltung zur Folge gehabt. Dieses Vorgehen wurde wieder der Anlaß zu vielfachen Diskussionen über die Berechtigung des Universitätslehrers, außeramtlich seiner Meinung Ausdruck geben zu dürfen und sie eventuell mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu vertreten.

Von einer Familientragödie wird aus Memel berichtet. Der Arbeiter Kirstein geriet mit seiner Ehefrau in Streit, weil er kein Geld gebracht und sie daher kein Mittagessen bereitet hatte. Während lud R. im Holzstall eine alte doppelläufige Jagdflinte und feuerte einen Schuß auf seine Frau ab, der sie aber nur an der Hand verletzte. Hierauf tötete der Mann sich durch einen Schuß in den Mund.

* Hamburg, 3. März. Die Importeure verweigern den renitenten Kohlenhauerleuten die Arbeit und inserieren die Anstellung von 500 kräftigen Arbeitern, die später nicht entlassen werden.

Ausländisches.

* Pest, 3. März. (Ein Panama-Skandal in Ungarn.) Hier glaubt man einem kleinen Panama entgegenzusehen, das aus der Verpachtung der Eintrittskarten für die Millenniums-Ausstellung an ein Wien-Berliner Konsortium hervorgehen wird. Es handelt sich um eine Provision von 100 000 Gulden, welche angeblich für einen hohen Staatsbeamten bestimmt war. Nunmehr ergibt sich, daß der liberale Abgeordnete Morshany einen Teil der Provision erhielt. Die Sache dürfte noch weite Kreise ziehen.

Der Brüsseler „Reforme“ zufolge erwägt man gegenwärtig an den Höfen von Brüssel und Haag ernstlich das Heiratsprojekt des belgischen Kronprinzen Albert mit der Königin Wilhelmine der Niederlande.

* Washington, 4. März. Der Präsident verlas bei seinem heutigen Amtsantritt eine Botschaft an das Volk der Vereinigten Staaten, worin u. a. ausgeführt wird, das finanzielle System bedürfe der Reform; der Geldumlauf müsse auf eine dauernde Grundlage gestellt werden. In den Finanzgesetzen müssen solche Änderungen vorgenommen werden, daß die Regierung künftig nicht mehr genötigt ist, eine so bedeutende Goldreserve zu unterhalten. Der Präsident sicherte seine herzlichste Bereitwilligkeit zur Mitwirkung zu, wenn der Kongreß die Einsetzung eines Ausschusses

schrift im angelegentlichen Gespräch am Arm des Premierlieutenants Sorgfeld dahin, nicht auf der Eisbahn, sondern auf einem schmalen Seitenpfade.

Mit dem Bestreben, in ihre Nähe zu kommen, eilte Wulf unauffällig hinter dem langsam wandelnden Paare drein. Gisela wendete sich zufällig einmal um und er grüßte sie in anbetender Ehrerbietung. Sie errötete und dankte mit einer graziösen Reizung des Kopfes. Beider Augen tauchten seelenvoll ineinander.

Danach ging sie mit müden zögernden Schritten weiter, währenddem sie noch einmal den Kopf nach Wulf drehte. Demungeachtet sprach sie eifrig mit ihrem Begleiter, der mit zusammengepreßten Lippen ihren Worten lauschte. Was sie sagte, konnte Wulf nicht verstehen. Jedenfalls nichts Angenehmes, denn Sorgfeld's Gesicht war von Schmerz und Verdruß entstellt und hatte einen so grimmigen Ausdruck, wie ihn Wulf noch niemals bei ihm bemerkt hatte. Er fuhr sich wiederholt mit der Hand über die Stirn, aber er sprach kein Wort. Nach einer Weile verabschiedete er sich von Gisela und verließ sie so hastig, daß er fast stolperte. Seine Lippen waren ganz weiß, als er so eilig davonstürmte.

Da steckt etwas dahinter. Ob er sich eben einen Korb geholt hatte? Wulf hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, denn im selben Augenblick stand Gisela vor ihm und reichte ihm mit anmutigem Lächeln ihre kleine Hand.

„Guten Tag, Herr Lieutenant, ich freue mich, daß Sie da sind,“ sagte sie in ihrer ganzen naiven und koketten Art.

„Guten Tag, gnädiges Fräulein,“ erwiderte er. „Ich danke Ihnen, daß Sie Wort gehalten haben! — Aber ich sehe, Sie laufen heute nicht Schlittschuhe?“

„Ich wollte nur mit Ihnen laufen und habe so lange gewartet, bis Sie gekommen sind.“

„Ach, wie mich das rührt,“ stotterte er.

„Ja, ich wartete auf Sie und da es für mich noch ein größerer Genuß ist, abseits von der geräuschvollen Menschenmenge ein wenig zu promenieren, so dürften Sie mich begleiten. Uebrigens — ich will ganz offen sein — Sie interessieren mich! Wie merkwürdig das doch ist, denn nicht immer bin ich so schnell von jemand eingenommen. Zu Ihnen habe ich gleich Vertrauen gefaßt!“

Diese Worte erregten Wulf so sehr, daß er alles um sich her vergaß. Dazu ihre kinderhafte Art, der reizvolle Zauber ihrer eigenartigen Schönheit. Er war wie verzaubert, er hätte sich ihr mit Leib und Seele verschreiben mögen.

„Zweifeln Sie nicht an mir,“ stammelte er. „Vertrauen Sie mir ganz, Sie werden immerdar den treuesten, aufrichtigsten Freund an mir haben.“

„Schön, ich halte Sie beim Wort! Aber Sie werden manchmal nicht klug aus mir werden. Ich bin nicht immer so offen und friedlich wie heute. Ich gebe mich oft von anderer Seite und habe Launen, große — unausstehliche! — Wollen Sie die ertragen und mit mir lachen, lustig sein, oder weinen, wie es mir gerade in den Sinn kommt? Jetzt wissen Sie, was Sie als mein Freund für Pflichten zu erfüllen haben!“

„Ich weiß nur Eins, daß ich selig, überglücklich

bin und Ihnen mein ganzes Leben weihen will: In Gehorsam und unwandelbarer Treue!“

„Hu, das klingt ja wie ein Fahnenschwur, ich fürchte mich ordentlich vor Ihren feierlichen Worten,“ sagte Gisela kurz und hart. Eine überraschende Veränderung ging plötzlich mit ihr vor, in ihrem Blick lag es wie eifrige Ablehnung. So viel Wulf bemerken konnte, wurde sie von etwas Peinlichem bedrückt, das er beim besten Willen nicht herausklügeln konnte.

Nun, erriet sie vielleicht seine heimlichen Hoffnungen, seine glühenden Wünsche, die in ihm aufgestiegen waren? Waren sie ihr zu kühn, zu vermessen und mißbilligte sie sie? Aber Gisela war unergründlich wie das tiefe Meer und außerordentlich gewandt, sich zu beherrschen, so daß sie sofort wieder so lieb und reizend war, wie vorher.

„Lassen Sie uns das sentimentale Gespräch abbrechen, Herr Lieutenant,“ lachte sie. „Wir wollen uns lieber über heitere Dinge unterhalten. Erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben, von Ihrer Heimat.“

Er that es gern und hatte ihr bald seine ganze Vergangenheit mitgeteilt. Als er in begeisterten Worten von seiner Mutter sprach, da legte sich ein leiser feuchter Schleier auf ihre schönen Augen und sie drückte ihm bewegt die Hand.

„Wie glücklich sind Sie, ich habe leider keine Mutter mehr,“ sagte sie traurig.

Wulf schwieg, aber sein Interesse für das entzückende liebe Geschöpf wuchs immer mehr.

(Fortsetzung folgt.)

beschließen, der die Revision der Gesetze über Münzprägung, Bankwesen und Geldumlauf beraten sollte. Der Frage des internationalen Bimetallismus werde baldige ernste Aufmerksamkeit zugewendet werden. Es werden beständig Bemühungen ins Werk gesetzt werden, denselben durch die Mitwirkung der anderen Mächte herbeizuführen. Der Wert des bereits geprägten und noch zu prägenden Silbers müsse mit allen verwendbaren Mitteln in einem festen Verhältnis zu Gold erhalten werden. Der Kredit der Regierung, die Integrität des Geldumlaufes und die Unverletzlichkeit der bestehenden Verpflichtungen müssen gewahrt werden. Sodann betonte der Präsident die Notwendigkeit strengster Sparsamkeit in jedem Zweige der öffentlichen Ausgaben. Die feste Politik der Regierung sei, die Masse der Einnahmen aus der Besteuerung der fremden Erzeugnisse zu erhöhen. Der leitende Grundsatz der auf die Erhöhung der Einnahmen mittels der Einfuhrzölle gerichteten Finanzgesetzgebung sei, die heimische Industrie und die Entwicklung des Landes zu schützen und zu fördern. Pflicht des Kongresses sei es, den Fehlbeträgen ein Ende zu machen durch eine Schutzollgesetzgebung, welche die festeste Stütze des Staatsschatzes sei. Eine solche Gesetzgebung werde die Regierung im Inlande und Auslande kräftigen und in hohem Maße dazu verhelfen, dem Abflusse aus der Goldreserve Einhalt zu thun. Die Politik der vereinigten Staaten sei stets gewesen, die Beziehungen des Friedens und der Freundschaft zu allen Nationen zu pflegen und sich ferne zu halten von Verwicklungen, sei es als Verbündete, sei es als Feinde. Der Präsident erklärte weiter: Es wird mein Bestreben sein, eine feste, gerechte und würdevolle auswärtige Politik zu befolgen. Die Vereinigten Staaten bedürfen keines Eroberungskriegs. Wir müssen der Verführung einer gewalttätigen Gebietserwerbung widerstehen. Der Präsident empfahl dann schließlich den schiedsgerichtlichen Weg als die wahre und beste Art, internationale Zwistigkeiten zu schlichten, sprach in warmen Worten seine Zustimmung zu dem Schiedsgerichtsvertrag mit England aus und verbreitete sich hierauf über die Notwendigkeit, daß das Gesetz und die Ordnung von allen Klassen der Bevölkerung hochgehalten werden und daß den ungeheuerlichen Vereinigungen des Kapitals als Trübsis zur willkürlichen Beherrschung und zur

Unterdrückung des Volkes auf irgend welche Art Widerstand entgegengesetzt werden müsse; wenn notwendig, werde eine erweiterte Gesetzgebung zu diesem Zwecke beantragt werden. Eine Verbesserung der Einwanderungs- und Naturalisationsgesetze in der Richtung der unerwünschten Einwanderer sei dringend notwendig. Der Präsident schloß, indem er seine Absicht kundgab, eine außerordentliche Session des Kongresses zum 15. März einzuberufen, in welcher über die Frage der Tarifrevision beraten werden soll. Die cubanische Frage wird in der Botschaft nicht erwähnt.

Die Ereignisse auf Kreta.

* Athen, 4. März. Der König befahl den Truppenbefehlshabern, die äußerste Thätigkeit zu entwickeln, um die Armee fähig zu machen, den gegenwärtigen Verhältnissen ins Auge zu sehen. Die französischen Freiwilligen wurden überall mit großer Begeisterung aufgenommen.

* Athen, 5. März. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Einberufungsbefehl für die Reservisten der Jahressklassen 1891, 1890, 1889 und 1888 binnen drei Tagen.

* Die Fr. Ztg. meldet aus Rom: General Menotti Garibaldi erklärte einem Journalisten, daß insgeheim von einem Garibaldianer 20 000 Mann organisiert seien, um nötigenfalls nach Kreta abzugehen. — Dasselbe Blatt meldet aus Kopenhagen: König Georg von Griechenland telegraphierte an seinen Vater, er werde die Flotte nach vor Ablauf des Ultimatum aus den kretischen Gewässern zurückziehen, dagegen die Occupation Kretas nie aufgeben.

* London, 5. März. Meldung des „Standard“ aus Konstantinopel. 10 000 dort ansässige Griechen beabsichtigen, nach polizeilichen Angaben Unruhen anzufachen. Vom Nidiz Kiosk sei Befehl erteilt, außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

* Aus Konstantinopel meldet der Vokalanzeiger: Der Sultan entsandte seinen Generaladjutanten in einer außerordentlichen Mission nach Sofia. Man mißt dieser Sendung ganz besondere Bedeutung bei. Aus Makedonien und Altserbien meldet man die Entstehung eines serbischen Revolutionskomites, welches vorerst Sammlungen zur Waffenanschaffung in allen von Serben bewohnten Ländern einleiten will.

* Bis heute Sonntag haben König Georg und seine Regierung Zeit, sich über die den Mächten zu erteilende Antwort auf deren Ultimatum schlüssig zu machen. Die Frage, ob Krieg oder nicht, muß sich also jetzt entscheiden. Die Mächte haben mitteilen lassen, falls sich Griechenland weigere, seine Truppen von Kreta zurückzuberufen, würden sie vor keinem Zwangsmittel zurückschrecken.

Neueste Nachrichten

§ Göppingen, 6. März. In der gestrigen Gemeinderatssitzung wurde wegen Forterhebung der Consumsteuern auf Fleisch und Bier verhandelt und die Fortsetzung mit 24 gegen 11 Stimmen beschlossen.

§ Berlin, 6. März. Das Tageblatt meldet aus Paris: Die griechische Regierung läßt durch ihren Gesandten in Konstantinopel die türkische Regierung auffordern, die Concentrierung von Truppen an der griechischen Grenze einzustellen. Diese Aufforderung ist als erster Schritt zur Kriegserklärung aufzufassen.

§ Hamburg, 6. März. Der untergegangene Dampfer „Syracus“ hatte 30 Mann Besatzung an Bord.

§ Athen, 6. März. Die Truppenentsendungen nach der Grenze dauern fort. In 2 Tagen soll, so verlautet, der Kronprinz nach Trikkala in Thessalien gehen.

§ Athen, 6. März. Der Bestimmungsort der beiden gestern vom Stapel gelassenen Kriegsschiffe ist unbekannt, vermutlich jedoch Kreta.

§ Athen, 6. März. Oberst Bassos soll erklärt haben er werde, falls die Regierung ihn zurückberufe, seine Stellung als Offizier niederlegen und als Insurgent weiterkämpfen.

§ Paris, 6. März. Der Börsenspekulant Louis Brunswick beging gestern Abend Selbstmord wegen unglücklicher Spekulation in Goldgrubenaktien. Die Differenzen betragen 140,000 Fr.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Roßseid. Bastkleider Mk. 13.80 bis 68.50 per Stoff zur kompl. Robe — Tufford und Schantung-Bongees — sowie schwarze, weiße und farbige Herrberg-Seide von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (t. u. l. Hof.) Zürich.

Altensteig.
**Kinderwagen
Reise-
Effekten**
sowie sämtliche
**Sattler-
Artikel**
billigst bei
H. Becker
Sattler u. Tapezier.



Norddeutscher Lloyd, Bremen
Beständiger Passagierzahl — 2 Millionen.
Oceanfahrt nach New York
6-7 Tage.



Bremen-New York
GENUA-NEWYORK
Bremen-Baltimore Bremen-La Plata
Bremen-Brasilien Bremen-OstAsien
Bremen-Australien.
Nähere Auskunft erteilt der
Norddeutsche Lloyd, Bremen
sowie dessen Agenten.

Nähere Auskunft durch: **John G. Koller, Altensteig, Gottlob Schmid, Nagold, C. F. Heintel, Pfalzgrafenweiler.**

Geschäftsbücher
empfehlen **W. Rieker.**

Altensteig.
Einen Wurf schöne
**Milch-
schweine**
hat zu verkaufen
Carl Silber
Mühlebesitzer.

Altensteig.
Für bevorstehende Konfirmation
empfehle
als passende Geschenke:
Gesang-Bücher
vom einfachsten bis feinsten Einband zu billigsten Preisen

ferner:
Pathen- (Dötes-) Briefe
Gebetbücher, neue Testamente
Jugendchriften
Photographie- u. Schreib-Albums
Schreib-Mappen
Papeterien u. Cassetten etc.
und eruche um geneigte Abnahme.
W. Rieker, Buchdrucker.

Gingehendet.
In den beiden letzten Jahren war die Obsterte in fast allen Produktionsländern eine derartig geringe, daß dem Landmann die Beschaffung des in Süddeutschland geradezu unentbehrlichen Obstmostes ungemein erschwert ist und ihm nichts anderes übrig bleibt, als entweder Rosinenmost zu machen oder die sog. Mostsubstanzen zu verwenden. Ein ganz vorzügliches, immer gleichmäßiges gesundes Getränk, das vielfach dem Rosinenmost vorgezogen wird und dessen Bereitung auch viel einfacher und zuverlässiger ist, geben die seit Jahren erprobten Mostsubstanzen in Extraktform von Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart. Eine Portion, die Mk. 3.20 kostet, gibt 150 Liter Getränke und ist das Extrakt in allen größeren Orten zu haben. In Altensteig bei **Chr. Burg-hard, in Nagold bei H. Gauß.**

Altensteig.
Einen
Lehrling
sucht
Bäcker Wochele.

Ein solides
Mädchen
von 15—17 Jahren kann sogleich oder auf 1. April eintreten.
Bei wem, sagt die Exp. d. Bl.

Schmalz-Offert.
Wilcox Speisefett.
bei 9 Pfund (Postpaket) 31 §
" 25 Pfund " 30 "
" ca. 300 Pfund-Faß " 28 "

Reinstes Schweineschmalz
garantiert frei von jedem fremden Zusatz, von **Armour & Co., Chicago,**
bei 9 Pfund (Postpaket) 37 §
" 25 Pfund-Hübel " 36 "
" 50 Pfund-Hübel " 35 "
" 100 Pfund-Fäßchen " 34 "
" ca. 300 Pfund-Faß " 33 "

Reinst Hamburger Radrbrschmalz
bei 9 Pfund (Postpaket) 39 §
" 25 Pfund-Fäßchen " 38 "
" 50 Pfund-Fäßchen " 37 "
" 100 Pfund-Fäßchen " 36 "
" ca. 300 Pfund-Faß " 35 "

Stuttgart.
A. Köhler, Hauptstätterstraße 40.

Vorzügliche Tinte
empfehlen **W. Rieker.**

Emil Seelig & Co.
Größte Kaffee-Extrakt-Fabrik!
Anerkannt bestes und ergiebigstes Fabrikat.



Seelig's
feinster
Stern-Kaffee

Gettronn und Rabbar: n. N.
In Deutschland Nr. 82744, Österreich Nr. 453418, 44902
Patente Belgien Nr. 118 005, 116 038, in Frankreich
angemeldet. — Preise erste Preise

